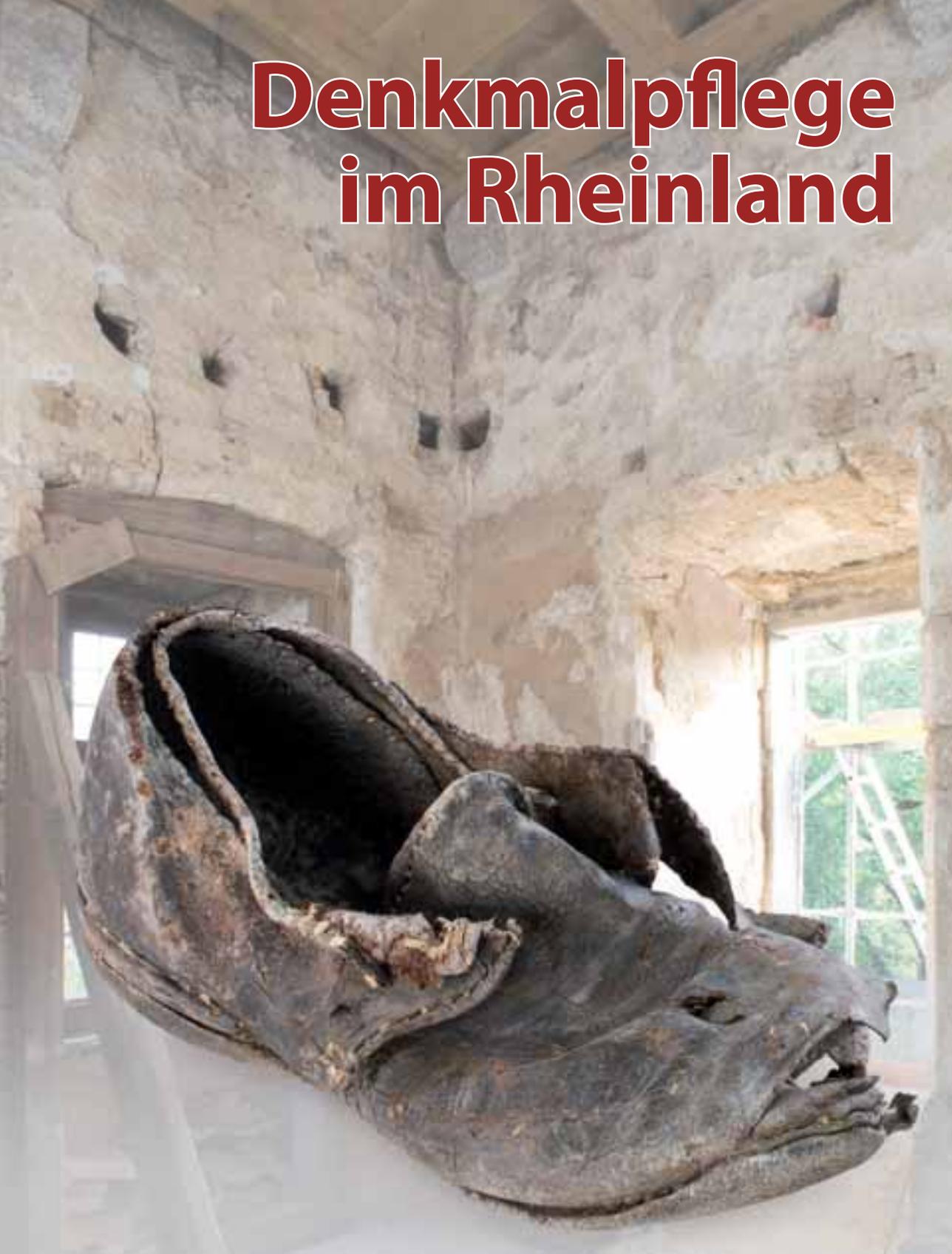


Denkmalpflege im Rheinland



Inhalt

<i>Kristin Dohmen</i> Eingemauerte Schuhe im gotischen Turm von Schloss Liedberg	1
<i>Marco Kieser</i> Revitalisierung des historischen Ortskerns von Dülken – ein Jahr voran	14
<i>Kerstin Walter</i> Denkmalpflege auf Friedhöfen	21
<i>Harald Herzog</i> Der Turm der Burg Vorst bei Leichlingen	27
<i>Monika Herzog</i> Schwimmbad statt Schwimmbar: Warum die neue alte Nutzung der Schwimmhalle auf Vogelsang ein Idealfall für Denkmalpflege und Gebäude ist	33
<i>Angelika Schyma</i> Beethovenhalle: ein Wahrzeichen der Bonner Republik	40
<i>Susanne Carp</i> Ein Fassadenbild aus Keramik	38
Rechtsprechung: Schutzgut Erscheinungsbild – eine Frage des Standorts?	43
Staatsaufgabe Denkmalschutz: Appell des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz	44
Aufruf: Kölner Schauspiel	45
Deutsche Stiftung Denkmalschutz: Fremde Impulse – denkmal aktiv	46
Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW: Denkmalbox	46
Internet: Baudenkmäler im Kreis Viersen	46
Neue Bücher	47
Personalia	48

Eine Veröffentlichung des
LANDSCHAFTSVERBANDES RHEINLAND



Qualität für Menschen

Impressum

Erscheinungsdatum: 1. Vierteljahr 2010

Klartext Verlagsgesellschaft mbH
Heßlerstraße 37
45329 Essen
Tel.: +49 | (0)201 | 86 206-33
Fax: +49 | (0)201 | 86 206-22
info@klartext-verlag.de
www.klartext-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Eine Veröffentlichung des
LANDSCHAFTSVERBANDES RHEINLAND
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Prof. Dr. Udo Mainzer
Abtei Brauweiler
50259 Pulheim

Redaktion: Dimitrij Davydov, Thomas Goege, Marco Kieser,
Denis Kretzschmar, Frank Kretzschmar, Ulrich Stevens
E-Mail: redaktion-dir.denkmalpflegeamt@lvr.de

Gestaltung:

Digitale Bildbearbeitung im LVR-Amt für Denkmalpflege
im Rheinland: Viola Blumrich, Detlef Perscheid,
Silvia-Margrit Wolf

Satz, Gestaltung und Lithographie:

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen (www.k-mw.de)
Druck: Druckerei Nolte, Iserlohn

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Jahresabonnement: 13,00 € (zzgl. Versandkosten)

Einzelheft: 4,00 € (zzgl. Versandkosten)

Abo-Bestellung beim Verlag

ISSN 0177-2619

Auswärtige Autorinnen und Autoren

Dr. Susanne Braun
Koblenzer Straße 75
53177 Bonn

Autorinnen und Autoren aus dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Dipl.-Rest. Susanne Carp, Ass. jur. Dimitrij Davydov M.A.,
Dr. Kristin Dohmen, Dr. Thomas Goege, Dr. Harald Herzog,
Dr. Monika Herzog, Dr. Marco Kieser, Dipl.-Rest. Christoph
Schaab, Dr. Angelika Schyma, Dr. Kerstin Walter, Dipl.-Ing.
Octavia Zanger

Titelbild

Barocker Kinderschuh, Fund aus Schloss Liedberg (siehe
den Beitrag von Kristin Dohmen, Eingemauerte Schuhe
im gotischen Turm von Schloss Liedberg). Foto (M):
Jann Höfer, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
(LVR-ADR), 2009

Eingemauerte Schuhe im gotischen Turm von Schloss Liedberg

Kristin Dohmen

Bei der Sanierung der Turmfassade von Schloss Liedberg kam ein überraschender Fund zu Tage: Ein Frauenschuh – sorgsam eingemauert in über 12 Metern Höhe. Dies war der Anfang weiterer Schuhfunde, die im Rahmen der aktuellen Sanierung entdeckt, geborgen und untersucht wurden. Das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland will mit diesem Beitrag auf das Phänomen von vermauerten Schuhen in historischen Gebäuden aufmerksam machen. Liedberg ist kein Einzelfall.

Baumaßnahme Schloss Liedberg

Die ehemals kurkölnische Burg Liedberg ist eine der wenigen Höhenburgen am Niederrhein, errichtet auf der östlichen Kuppe des Liedberger Sandstein- und Quarzitberges. Die zweiteilige Ringburganlage – später Schloss genannt – besteht aus Gebäudekomplexen des 14.–18. Jahrhunderts mit vielfach noch authentischer Ausstattung. Ältester Bauteil ist der beherrschende gotische Torturm aus Liedberger Sandstein, an den sich in unterschiedlichem, teils ruinösem Erhaltungszustand drei Backsteintrakte aus spätmittelalterlicher und barocker Zeit anschließen (Abb. 1–3).

Seit 2008 wird die Gesamtanlage dank des neuen Eigentümers Peter Overlack einer umfassenden Sanierung und Instandsetzung unterzogen mit dem Ziel einer künftigen denkmalgerechten Nutzung. Die Maßnahmen werden von den Referaten Bauforschung und Vermessung des LVR-Amtes seit Beginn kontinuierlich eng begleitet. Durch die Kombination verschiedener Vermessungstechniken konnten detailgenaue Bestandspläne erstellt werden, die exakte Auskünfte über die Komplexität des Baubestandes geben. Die Begleitung der vielfältigen Maßnahmen durch die Bauforschung und Restaurierungswerkstatt ermöglicht nicht nur die Erforschung der bislang ungeklärten Baugeschichte, sondern auch ein unmittelbares Reagieren auf Befunde im Kontext des jeweiligen Bauabschnittes. Die Entdeckung von eingemauerten Schuhen stellte für alle an der Maßnahme Beteiligten einen bislang unbekanntes und methodisch anspruchsvollen Fundkomplex dar, der zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen führte.¹

Fundort der Schuhe

Insgesamt acht einzelne Schuhe unterschiedlicher Modelle kamen während der Sanierung des Turm-mauerwerks zu Tage: Drei Frauenschuhe, zwei Kinderschuhe und drei Männerschuhe (Abb. 7–8). Sie alle befanden sich in den Umfassungsmauern des gotischen Turmes in Höhe des dritten Geschosses



1. Schloss Liedberg, Hauptburg von Westen. Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR, 2008

und waren in Hohlräumen verschlossen. Der erste Schuhfund wurde außenseitig vom Baugerüst aus geborgen. In der Ebene des gotischen Spitzbogenfrieses, über den der Turmabschluss krönend hervorkragt, sind sauber verschlossene Mauerlöcher in maßeinheitlichen Abständen auf allen Seiten des Turmes angeordnet (Abb. 3–5). Maßnahmenbedingt wurde eines der Löcher auf der Ostseite geöffnet mit folgender Befundsituation: Das Mauerloch (15×15 cm) durchdringt als sauber gemauerter Kanal das Kern-mauerwerk bis zur geschlossenen Innenseite des Turmes. Singulär und ohne Begleitfunde stand der eingangs erwähnte Frauenschuh an der Außenöffnung des 1,45 Meter langen Kanals. Er war offensichtlich von außen, in einer unter normalen Umständen



2. Hauptburg von Osten. An den gotischen Torturm schließen sich der spätmittelalterliche Nordflügel (rechts) und der barocke Ostflügel (vorne) an. Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR, 2008



3. Ostseite des gotischen Torturms mit Kartierung der Gerüstlöcher im Spitzbogenfries. Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR, 2008



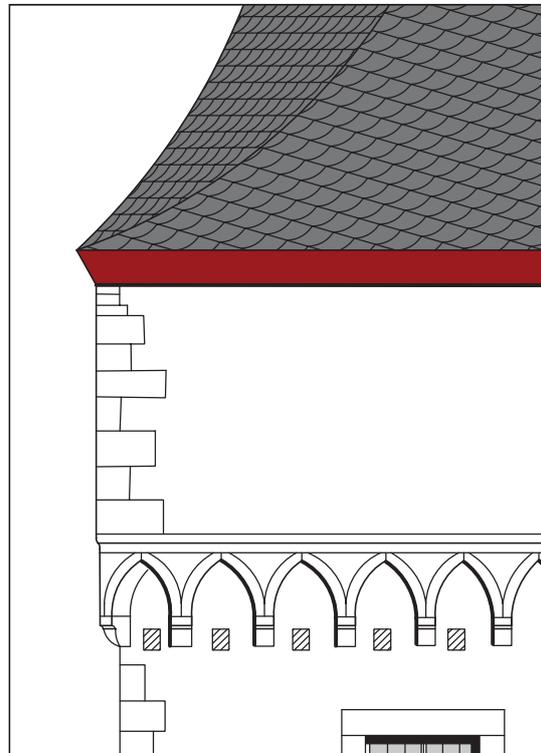
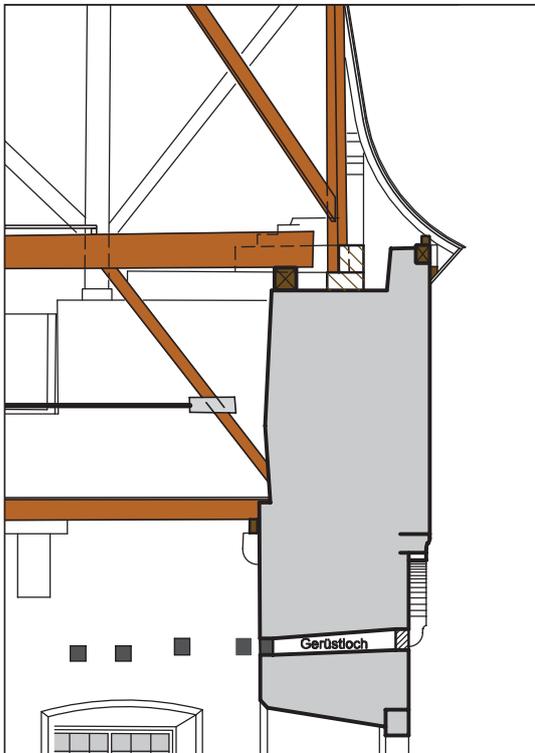
nicht zugänglichen Höhe von 12,40 Metern (Außen-niveau) hier eingestellt worden.

Wie die Untersuchung der Mauerwerkseinbindung und des Versetzmörtels ergab, stammen die Kanäle aus der Erbauungszeit des Turmes im 14. Jahrhundert. Es handelt sich vermutlich um bauzeitliche Gerüstlöcher für ein Auslegergerüst, das für die Aufmauerung des vorkragenden Turmabschlusses hier im fortgeschrittenen Bauablauf eingerichtet wurde. Neben dieser Primärfunktion, die sich mit der Baustelle im Mittelalter erklärt, erhielten die Mauerlöcher Jahrhunderte später eine neue Bestimmung als verborgenes Schuhdepot. Der Mauermörtel, mit dem die Gerüstlöcher außenseitig geschlossen worden waren, ließ sich nach eingehender restauratorischer Analyse einer nachmittelalterlichen, barocken Baumaßnahme zuordnen. Dies war ein erster Hinweis für die zeitliche Einordnung des Schuhfundes.

Die Befundsituation bestätigte sich bei der Innensanierung des Turmes (Abb. 6), als nach Abnahme schadhafter Putzoberflächen im dritten Geschoss das Mauerwerk auf der Ostwand freigelegt war und

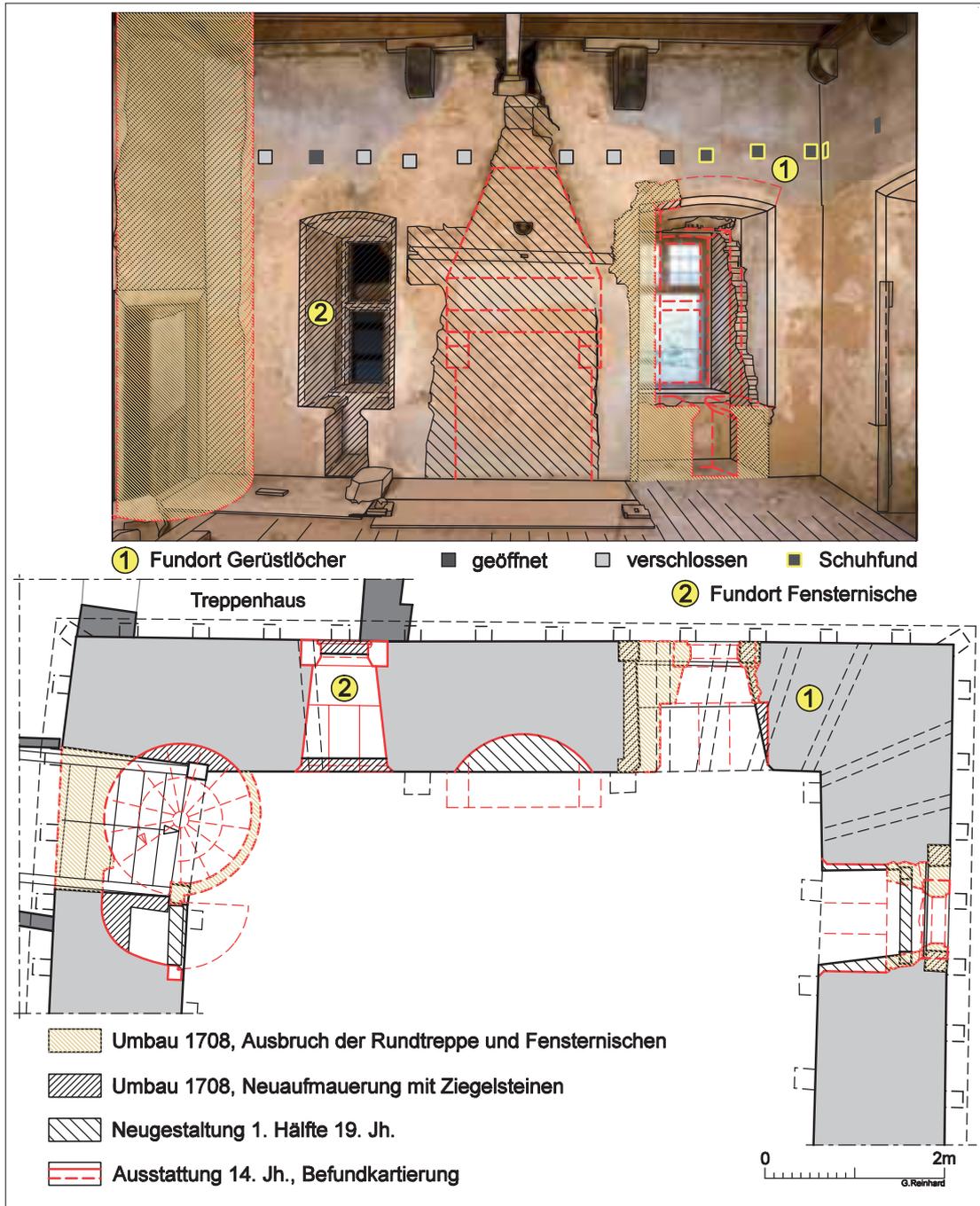
4. Geöffnetes Gerüstloch im Spitzbogenfries auf der Ostseite des Turmes.
Foto: Jann Höfer, LVR-ADR, 2009

5. Systemzeichnung des oberen Turmabschlusses. Schnitt durch die südliche Turm-mauer, Ansicht der Gerüstlöcher auf der Ostseite. Zeichnung: Gottfried Reinhard, LVR-ADR, 2009



weitere Gerüstlöcher vom Turmzimmer aus geöffnet wurden. Ein lederner Männerschuh, ein lederner Frauenschuh und ein weiterer textiler Frauenschuh waren in den ihnen jeweils zugeordneten Gerüstlöchern ein-

gestellt – ebenfalls an der Außenseite des Mauerwerks platziert. Das Turmzimmer birgt in der Ostwand ein weiteres Schuhdepot: Das aus dem 14. Jahrhundert stammende Sitznischenfenster links des Kamins war



6. Ostseite des Turmzimmers im dritten Geschoss. Ansicht und Grundriss mit Kartierung der Fundstellen und Baubefunde. Zeichnung: Gottfried Reinhard, LVR-ADR, 2009

zu Beginn der 2008 begonnenen Sanierung wandbündig vermauert und wurde im Hinblick auf die künftige Nutzung des Turmzimmers geöffnet. In der Sitznische standen zwei Kinderschuhe unterschiedlicher Größe und zwei Männerschnürschuhe, alle aus Leder. Die historische Vermauerung war in Backsteinen ausgeführt worden; der Versetzmörtel war in der Zusammensetzung identisch mit jenem, der für die Vermauerung der Gerüstlöcher verwendet worden war. Im Gegensatz zu den vorherigen Schuhfunden befanden sich zahlreiche Schieferstücke im Schuhdepot, eine Beobachtung, die für die Auswertung des Gebäudefundes nicht unbedeutend sein sollte.

Wie jede andere Bauspur wurden die Schuhe und ihr Fundort zunächst im Kontext des Gebäudes dokumentiert und ein erstes Fazit gezogen: Der Fund konzentriert sich auf den Torturm des Schlosses, genauer auf das abschließende Wohngeschoss unter dem Dachstuhl. Die Schuhe wurden in mittelalterliche, funktionslos gewordene Hohlräume platziert und eingemauert. Sie sollten folglich verborgen und unentdeckt bleiben. Diese Feststellung war ausschlaggebend für das weitere Vorgehen: Auch wenn mit weiteren potentiellen Depots – so in den übrigen Gerüstlöchern – zu rechnen ist, wurde beschlossen, diese Zeitkapseln nicht zu öffnen, sondern im Sinne einer wissenschaftlichen Denkmalpflege den Kontext zu untersuchen. Die geborgenen Schuhe wurden in die amtseigene Restaurierungswerkstatt gebracht und konservatorisch behandelt.

Quellengattung „Schuhfunde in Gebäuden“

Der Fund in Liedberg ist kein Einzelphänomen. 1996/97 wurden im Rahmen der Sanierung des so genannten Mühlberg-Ensembles, einer Gruppe spätmittelalterlicher Bürgerhäuser im Zentrum der ehem. Reichsstadt Kempten (Allgäu), ein europaweit herausragender Fund geborgen: Mehrere tausend Alltagsobjekte aus Textilien, Pelz, Leder, Holz, Metall, Keramik, Glas und Papier lagen in Hohlräumen über 500 Jahre verborgen. Aufgrund der Bedeutung dieses Fundkomplexes wurde ein interdisziplinäres Forschungsprojekt ins Leben gerufen und im September 2003 ein international besetztes Kolloquium zur Erörterung des Phänomens von Gebäudefunden durchgeführt. Die von der Universität Bamberg initiierte Fachtagung „Mittelalterliche Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa – Medieval Concealed Finds from Buildings in Central Europe“ öffnete erstmals den Blick auf eine überwältigende Materialfülle, deren Quellenwert für die Erforschung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Sachkultur seither erkannt ist.²

Als Ausgangspunkt für die weitere Erforschung wurden zunächst die Fundkategorien differenziert:³

Als *Zufallsfunde* werden kleine Gegenstände – z. B. Nadeln, Geldstücke, Spielkarten – bezeichnet, die etwa unbeabsichtigt durch Dielenritzen gefallen sind. *Fehlbodenfunde* hingegen lagern zweckorientiert in Hohlräumen zwischen Decken, Gewölbezwickeln oder Wandverkleidungen. Sie dienen der Wärmeisolierung und Schalldämmung und konzentrieren sich in einfachen Häusern rund um die gute Stube. Das Füllmaterial ist oft heterogen und findet sich in dichter Füllung eingebettet in Bauschutt. Unter *Versteckfunden* und *Verwahrfunden* werden solche bezeichnet, die im Sinne einer persönlichen Wertablage bewusst versteckt wurden. Das Spektrum ist dementsprechend breit, sowohl hinsichtlich der Gegenstände (z. B. Schmuck, Geld, Geschirr) wie auch hinsichtlich der Gebäudeverstecke, die im Einzelfall mit Bedacht ausgewählt wurden.

Einen besonderen Stellenwert besitzen jene Gebäudefunde, die nach derzeitigem Kenntnisstand in den Bereich des *Abwehrzaubers/Bauopfers* eingestuft werden. Schuhe spielen hier eine zentrale Rolle. Diese Fundkategorie gibt – im Gegensatz zu den vorher genannten – die größten Rätsel auf: Es gibt bislang keine Quelle, die das Einmauern von Schuhen in Gebäuden als Brauchtum oder Bautradition erwähnt. Die Verbreitung dieses Brauchs jedoch zeigen etliche im Kontext von Baumaßnahmen entdeckte Schuhfunde: So kam etwa bei der Sanierung von Schloss Glatt am Neckar eine größere Ansammlung von Schuhen aus dem 19. Jahrhundert zu Tage, die aus dem Obergeschoss des Turmes geborgen wurden. Im Fall von Schloss Horkheim bei Heilbronn befanden sich vier Kinderschuhe aus dem 18. Jahrhundert unter dem Schwellbalken der Dachtraufe eingemauert. Das 2001 sanierte Schulhaus in Grunern verbarg in einem Hohlraum einen Schuh aus dem 18. Jahrhundert und über einem Fenstersturz zwei weitere eingemauerte Kinderschuhe. Bei der Sanierung der Burg Gamburg im Main-Tauber-Kreis entdeckte man 1997 in Hohlräumen Schuhe aus dem 17. Jahrhundert. Seit dem Bamberger Kolloquium sind zahlreiche weitere vermauerte Schuhfunde in Gebäuden bekannt geworden. Das Museum für dörfliche Alltagskultur Rubenheim im Saarland besitzt eine Sammlung von Schuhfunden aus Gebäuden und widmet dem Thema „eingemauerte Gegenstände“ aktuell eine Sonderausstellung.⁴

Bereits seit 1958 führt das Northampton Museum in England eine Datenerfassung zu der speziellen Fundkategorie *concealed shoes* für den gesamten europäischen Raum. Diese Spezialisierung geht auf June Swann, die ehemalige Kuratorin des Museums, zurück und wird von Josephine Hickin als *Shoe Heritage Development Officer* aktuell weitergepflegt. Äußerst verdienstvoll ist die wissenschaftliche Auswertung der über 1500 erfassten Schuhfunde.⁵ Die ältesten vermauerten Schuhe datieren aus dem 14. Jahrhun-

dert und wurden hinter dem 1308 installierten Chorgestühl der Winchester Kathedrale geborgen. Bis ins 16. Jahrhundert steigt die Zahl vermauerter Schuhe kontinuierlich an. Die größte Funddichte ist mit über 800 Fällen für das 17. bis 19. Jahrhundert belegt. Im 20. Jahrhundert scheint das Verbergen von Schuhen in Gebäuden keine Bedeutung mehr zu haben. Die Auswertung beleuchtet nicht nur die Verbreitung des Phänomens in ganz Europa, sondern auch die Kontinuität des Brauchs vom 14. bis ins 19. Jahrhundert.

Interessant sind die Ergebnisse zu den Fundstellen, die ein immer wiederkehrendes Schema zu erkennen geben: Die meisten Schuhfunde wurden aus vermauerten Kaminstellen geborgen. Der zweithäufigste Ort ist in der Nähe des Daches überliefert, gefolgt von vermauerten Hohlräumen über Fenster- und Türstürzen. Es sind folglich Stellen, die in unmittelbarem Bereich von Öffnungen und Mauerabschlüssen angesiedelt sind. Die Auswertung zu den Schuhen selbst ist gleichermaßen prägnant: In den überwiegenden Fällen waren die Schuhe ohne weitere Begleitfunde eingemauert. Sie gelangten – von einzelnen Ausnahmen abgesehen – nur in stark abgetragenen Zustand in die Gebäudeverstecke. 609 der registrierten Schuhe stammen von Kindern, 405 von Frauen, 330 von Männern, die übrigen lassen sich nicht zuordnen.

Was bedeutet nun das Verbergen von Schuhen in einem Gebäude? Welchen Symbolgehalt besitzt der Schuh im soziokulturellen Brauchtum und speziell im Kontext von Gebäudevermauerungen? Wie entstand diese Praxis und warum erwähnt sie keine Quelle – obwohl das Deponieren von Schuhen in Gebäudehohlräumen über Jahrhunderte bis ins industrielle Zeitalter europaweit verbreitet war? Selbst June Swann, die dieses Phänomen 50 Jahre lang erforscht hat, kennt die Antworten bis heute nicht. Es handelt sich offensichtlich um einen in Vergessenheit geratenen Brauch im Kontext von Baumaßnahmen. Trotz der bemerkenswerten Forschungstradition des Northampton Museums steht diese Fundkategorie am Anfang der öffentlichen und wissenschaftlichen Wahrnehmung. Sie ist nicht nur für die mentalitätsgeschichtliche und volkskundliche Forschung, sondern auch für die Bau- und Hausforschung eine weitestgehend unbekannte Quellengattung. Einige Erklärungsansätze sollen kurz beleuchtet werden:

Was die Entstehung des Brauchs betrifft, so weisen June Swann und Ralph Merrifield⁶ auf einen möglichen, jedoch wissenschaftlich nicht belegten Zusammenhang mit der Verehrung eines britischen Volksheiligen: Im Volksglauben hatte der im 13. Jahrhundert lebende Prälat Sir John Schorne einen Teufel mit einem Stiefel gefangen, um das Dorf North Marston in Buckinghamshire zu beschützen. Im 14. Jahrhundert avancierte sein Grab zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort. Heute noch befinden sich in den Kir-

chen von Gately und Cawston in Norfolk Abbildungen, auf denen er mit einem Schuh in der linken Hand den Teufel einfängt. Das Phänomen eingemauerter Schuhe in Gebäuden wird in Folge dessen öfters mit den fundamentalen Prinzipien von Schutz und Abwehr in Verbindung gebracht. Diese Erklärung stützt sich auf die Beobachtung, dass die Schuhe meist dort verborgen waren, wo ein Schutz vor Eindringlingen gefragt war: im Bereich von Fenstern, Türen, Kaminen und Dächern. Andere Erklärungsmodelle knüpfen die Verbindung zum Bauopferbrauch, der bekanntlich konkret mit Neubaumaßnahmen verzahnt ist.⁷ Bei Grundsteinlegungen hat man in diesem Sinne Tierknochen, Benediktuspennige, Kränze oder Johanniskraut in die Fundamente eines neu errichteten Bauwerks eingebracht, um den Bestand zu segnen und zu sichern. Schuhe als Bauopfer sind allerdings in keiner Quelle überliefert. Am Beispiel des Bauopferbrauchs ist jüngst noch beleuchtet worden, dass die Grenzen von religiösen Glaubensformen und Volksbräuchen fließend sind.⁸

So ist auch der Schuh ein uraltes biblisches Rechtssymbol (Exodus 3, 5), das zugleich im Volksglauben symbolische Verwendung findet: so etwa das Werfen eines Schuhs als Ausdruck der Verachtung, das Ablegen der Schuhe zum Zeichen der Heiligung eines Raumes oder „in einen anderen Schuh treten“ als Symbol des Besitzerwechsels. Der Gedanke, dass kein anderes Kleidungsstück so nachdrücklich etwas vom Leben des Trägers festhält wie der Schuh, nämlich seinen individuellen Fußabdruck, verweist auf einen personenbezogenen Bedeutungsgehalt im Sinne eines Zeitzeugnisses: Der Schuh als Symbol für den Menschen, der ihn getragen hat – vermauert dort, wo der Mensch gelebt hat. Der weitere Fortgang der Forschung wird womöglich die gegenwärtige Unsicherheit der Erklärungsversuche beseitigen.

Schuhwerk und Schuhtypen

Der Liedberger Fund wurde von Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen als wichtiger Baustein zur Erforschung des Phänomens von vermauerten Schuhen in Gebäuden bewertet: Rainer Atzbach vom Deutschen Historischen Museum Berlin und Initiator des zuvor erwähnten Bamberger Kolloquiums übernahm freundlicherweise eine erste zeitliche und typologische Einordnung der Schuhe. Wertvolle Hinweise gaben weiterhin Jutta Göpfrich vom Deutschen Leder- und Schuhmuseum Offenbach und Josephine Hickin vom Northampton Museum.⁹

Die in der Fensternische geborgenen Kinderschuhe unterschiedlicher Größe (Abb. 7A und 7B) repräsentieren den wichtigsten barocken Schuhtyp: den rahmengenähten Spangenschuh mit frontalem



A



F



B



G



C



H



D

7. Fotos der Schuhe (in Auswahl) nach der konservatorischen Reinigung mit Angabe der Sohlenmaße.

A Kinderschuh 13,5 cm

B Kinderschuh 14,5 cm

C Männerschuh 29,5 cm

D Frauenschuh 20 cm

E Männerschuh (Paar) 28 cm

F Textilfrauenschuh 25 cm

G Aufsicht Kinderschuh

H Sohlenansicht Männereinzelschuh

Fotos: Jann Höfer, LVR-ADR, 2009



E

8. Details der Schuhe

I Detail Männereinzelschuh

J Detail Textilschuh

K Detail Textilschuh

Fotos: Jann Höfer, LVR-ADR, 2009



I

Schnallenverschluss. Das einteilige Vorderblatt mündet in einer Staublasche, die wie der Einstieg mit einem gefalteten Lederstreifen pasPELLIERT ist. Die knöchelhohe Schaftpartie besteht aus zwei handvernähten Quartieren, deren Spangen über die Staublasche auf den Rist reichen. Der Verschluss erfolgte hier mit einer aufgesetzten Schnalle. Die Verbindung der Verschlusspartie mit dem Fersenenteil ist eine einschneidende Innovation des neuzeitlichen Schuhmacherhandwerks. Die zweifelsohne eleganten Kinderschuhe wurden – wie die Abschürfungen der Schuhspitze zeigen – wohl von mehreren Kindern am Übergang vom Krabbel- zum Lauffalter bis zum Verschleiß aufgetragen. Es handelt sich um sehr hochwertige Schuhe mit farblich abgesetzter Absatzbildung, die hervorragende Handwerkskunst spiegeln, bis hin zur liebevollen Ausarbeitung der wellig ausgeschärften Fersennaht. Die Kinderschuhe sind als ein sehr qualitätsvolles Werk des frühen 18. Jahrhunderts anzusprechen.



J

Die Einschätzung des ledernen Männerschuhs (7C) und des Frauenschuhs (7D) gestaltet sich schwieriger, da beide Einzelexemplare mit stark aufgelösten Nähten geborgen wurden. Der Männerschuh wurde bereits in fragmentiertem Zustand in das Gerüstloch eingestellt. Während das einteilige Vorderblatt noch vollständig erhalten ist, wurden die Schaftpartie und Teile des Ristes – wohl zur Gewinnung von Flickern – abgeschnitten. Die großflächige Abtrennung des Schaftes könnte dafür sprechen, dass es sich ursprünglich um einen Stiefel handelte. Das rahmengenähte Sohlenleder besteht aus Brand- und Laufsohle, im Fersenbereich sind in der Aufsicht die Reste eines gestiftelten Absatzes zu erkennen. Der getrennte Zuschnitt der Fersenpartie und der geschichtete, mit Holzstiften fixierte Absatzaufbau sprechen für einen Zeitansatz im 18. Jahrhundert, wobei der randliche Sohlenbesatz mit Eisennägeln als eine fortschrittliche, handwerklich qualitätvolle Verarbeitung anzusehen ist. Der lederne Frauenschuh weist als handgenähter Schuh mit einteiligem Vorderblatt und Schnürösen in dieselbe Zeitstellung.



K

Das einzige zusammengehörige Schuhpaar (7E) im Fundkomplex – geborgen aus der Fensternische – ist als Männerschuhwerk anzusprechen. Es handelt sich um einfache, flache Schuhe mit frontaler Staublasche und textil versäubertem Einstieg. Der Verschluss mit einer groben Kordel durch senkrechte Einschnitte vor dem Knöchel stellt eine unfachmännische Reparaturlösung dar. Das Schuhpaar repräsentiert den Typ



9. Fundstelle Sitznischenfenster, Turmzimmer Ostseite. Das Fenster war bis zur Sanierung 2008 zum Innenraum wandbündig vermauert. Das Oberlicht öffnet sich in den Dachstuhl des 1708 errichteten Ostflügels, das jüngst geöffnete Unterlicht in das Treppenhaus. Foto: Jann Höfer, LVR-ADR, 2009

des flach geschnittenen Schuhs mit Riemenschnürung über dem Rist. Dieser ist zwar bereits im 16. Jahrhundert üblich, kommt aber dann außer Gebrauch und erlebt seit dem 19. Jahrhundert eine zweite Blütezeit. Die konsequente Konstruktion des Oberleders mit Durchnähten spricht für eine Fertigung unter Einsatz einer Nähmaschine, wie sie in Schuhmanufakturen seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts üblich ist.

Der in Kombination von Textil und Leder gefertigte Frauenschuh (7F) wurde mit aufgelöstem, nur noch in geringen Resten erhaltenem Baumwollgewebe geborgen. In die rahmengenähte Schuhsohle sind an Spitze und Ferse niedrige Kappen integriert, an die mit durchstochener Applikennaht ein textiles Oberleder angesetzt war. Das ehemals dicht gewebte Obermaterial besteht aus Baumwollfäden blauer, weißer und rotbräunlicher Färbung. Das fehlende Sohlenstück unter der Ferse könnte auf einen kurzen, hohen Vollholz-Absatz hindeuten. Die typologische und zeitliche Einordnung gestaltet sich aufgrund des stark fragmentierten Materials und der wenigen Vergleichsbeispiele als schwierig. Im historischen Schuhhandwerk sind textile Oberleder aufgrund ihrer geringen Widerstandsfähigkeit selten und beschränken sich auf

Pontifikalschuhe oder Notlösungen. Beispiele mit textilem Oberaufbau stammen – allerdings meist unter Verwendung von Gummizügen – vorwiegend aus dem frühen 19. Jahrhundert, als sich die Schlupfstieflette als eine den Fuß eng kleidende Modeform entwickelte. Die Datierung der Schuhe erfolgte anhand der Fotografien vorbehaltlich der Sichtung der Originale.

Bauspur: eingemauerte Schuhe

Für die Bauforschung stellen die Fundorte im Gebäude die primäre Quelle zur zeitlichen Einordnung der Schuhdepots dar. In enger Verzahnung von bauhistorischer und restauratorischer Untersuchung kann das Einmauern der Schuhe mit konkreten Bauvorgängen in Verbindung gebracht werden. Das Schloss weist heute als Folge seiner 700jährigen Nutzungsgeschichte verschiedene Phasen von Bautätigkeiten auf. Insbesondere spätmittelalterliche und barocke Baumaßnahmen zogen immer wieder Veränderungen an den älteren bestehenden Gebäudeteilen nach sich, die den neuen Nutzungsanforderungen der Zeit angepasst wurden. Nach dem aktuellen Kenntnisstand geht der Gebäudekomplex auf fünf große Hauptbauphasen zurück, die sich neben stilistischen und bauhistorischen Kriterien insbesondere auch anhand der unterschiedlichen Versetz- und Putzmörtel zu erkennen geben.¹⁰

Das Verbergen der Schuhe kann der barocken Bautätigkeit des beginnenden 18. Jahrhunderts zugeordnet werden. Diese großangelegte Bauphase prägt heute noch maßgeblich das Erscheinungsbild und ist als abschließender Ausbau der Burg zum repräsentativen Schloss zu charakterisieren. Sie umfasste neben dem Neubau des östlichen Schlossflügels auch die Vereinheitlichung der Gebäudetrakte durch den Einbau großformatiger Fenster mit Werksteinrahmung sowie eine aufwendige Erneuerung der Innenausstattung. Bauherr der barocken Neu- und Umbaumaßnahmen war Burgvogt Damian Hermann Nideggen, der als Erbauer der südwestlich vom Schloss gelegenen Schlosskapelle überliefert ist.¹¹ Sein Monogramm DHN und das Baujahr 1708 ist in dem Türsturz des Ostflügels – wie auch über dem Eingang zur Schlosskapelle – verewigt.

Am gotischen Torturm präsentiert sich diese Bauphase eindrucksvoll in der barocken Schweifhaube, die über einem neu aufgeschlagenen, achtseitigen Dachstuhl aufgesetzt wurde. Auch die mittelalterlichen Querstockfenster des Turmes wurden – mit Ausnahme von zwei Fensteröffnungen – für den Einbau der barocken Fenster großflächig aufgebrochen und die Laibungen zur Einbindung der Natursteinrahmung mit Backsteinen von außen beigemauert. Der in dieser Bauphase verwendete Mauermörtel ist ein



10. Dachgeschoss des 1708 errichteten Ostflügels mit Blick auf die ursprüngliche Außengliederung des Spitzbogenfrieses und des Oberlichts des mittelalterlichen Querstockfensters. Foto: Jann Höfer, LVR-ADR, 2009

bindemittelreicher Kalkmörtel mit überwiegend feinen Quarzkörnern, Kalkspatzen, wenigen Strohfasern und vereinzelt Ziegelstückchen, der sich in dieser Zusammensetzung und seiner hellen Farbigkeit deutlich von den übrigen Mörteln unterscheidet. Er wurde unter anderem zur Beimauerung der Barockfenster und zur außenseitigen Schließung der Gerüstlöcher eingesetzt. Zugleich erhielten die Turmfassaden dem Zeitgeschmack entsprechend einen barocken hellen Verputz, was mit den zuvor genannten Maßnahmen die Einrichtung eines Baugerüsts zwingend voraussetzt. In diesem Kontext müssen die Schuhe in die Gerüstlöcher eingestellt und vermauert worden sein.

Die barocke Neugestaltung prägt gleichermaßen das Turminnere (Abb. 6). Die bauzeitliche Ausstattung wurde gänzlich überformt – mit Ausnahme der zwei verbliebenen Sitznischenfenster im Westen und Osten, die durch angrenzende Bauten nun funktionslos und blind geworden waren. Das Westfenster war verdeckt durch einen der Fassade vorgestellten Portikus, der noch auf einer Zeichnung von Paul Clemen vor seinem Abriss im Jahre 1896 überliefert ist.¹² Das Ostfenster, in dem die Schuhe gefunden wurden, war durch den Anbau des neuen barocken Ostflü-

gels (Abb. 9) seiner Funktion beraubt und wurde nun wandbündig geschlossen. Dass in diesem Kontext nur in die östliche Fensternische die Schuhe eingestellt worden waren, könnte auf eine systematische Platzierung der Funde auf der Ostseite, wo auch die weiteren Schuhe geborgen wurden, hindeuten. Die zahlreichen Schieferstücke in dem Schuhdepot des Fensters sprechen erneut für das Verbergen der Schuhe während der Neuerrichtung der schiefergedeckten Schweifhaube. Sie geben vielleicht sogar einen Hinweis, dass Zimmermänner oder Leyendecker an der Einrichtung des Schuhdepots beteiligt waren.

Wie erklärt sich jedoch, dass in dem um 1708 vermauerten Sitznischenfenster sowohl Kinderschuhe des frühen 18. Jahrhunderts wie auch Männerschuhe des 19. Jahrhunderts verborgen waren? Die Baubefunde geben hier eine naheliegende Erklärung: Die zum Innenraum geschlossene Fensternische öffnet sich mit ihrem Oberlicht zum Dachstuhl des 1708 errichteten Ostflügels (Abb. 10). Das Schuhdepot war also bedingt erreichbar. Zwei Schlussfolgerungen liegen auf der Hand: Entweder wurde das bestehende Schuhdepot um zwei weitere Schuhwerke im 19. Jahrhundert bereichert oder aber die barocken Kinderschuhe wurden an anderer Stelle geborgen und hier mit den zeitgenössischen Schuhen neu deponiert. Für letzteres könnte die im Baubestand nachweisbare Modernisierungsphase des frühen 19. Jahrhunderts

11. Ostseite des Turmzimmers. Rechts oben die geöffneten Gerüstlöcher, links des Kamins das vor Sanierungsbeginn vermauerte Sitznischenfenster. Foto: Jann Höfer, LVR-ADR, 2009



sprechen, bei der auch das Turmzimmer eine Neugestaltung erfuhr.¹³

Zusammenfassung

Der Fund in Schloss Liedberg stellt ein aussagekräftiges Fallbeispiel für eingemauerte Schuhe in historischen Gebäuden dar. Mit den Methoden der bauhistorischen und restauratorischen Untersuchung konnte der Schuhfund konkreten Bauvorgängen am Schloss und damit indirekt auch historisch belegten Bewohnern bzw. Bauherren zugewiesen werden. Die vergleichsweise hohe Anzahl der geborgenen Schuhe erlaubt in ihrer Bandbreite einige Schlussfolgerungen: Es wurden sowohl kostbare Exemplare hochwertiger Fertigung (Kinderschuhe) wie auch zerschnittene und notdürftig reparierte Modelle (Männerschuhe) in die Hohlräume platziert, ein Hinweis dafür, dass der Güte der Schuhe keine große Bedeutung bei dieser Praxis beigemessen wurde. Hingegen erscheint es von Bedeutung, einen stark abgetragenen Einzelschuh eines Paares zu verbergen. Lediglich das maschinengenähte Schuhpaar des frühen 19. Jahrhunderts weicht davon ab. Gerade dieses Paar jedoch ist Zeugnis dafür, dass die Praxis „Schuhe zu vermauern“ in Liedberg als Brauchtum über lange Zeit hinweg tradiert und weitergepflegt wurde. Die Fundstellen auf der Ostseite des dritten Turmgeschosses deuten auf eine mit Bedacht ausgewählte Platzierung hin. Mit dem Spitzbogenfries und der feldseitig integrierten Pechnase symbolisiert das Turmgeschoss den genuinen Wehrcharakter der Anlage. Wenn tatsächlich den Schuhdepots eine Abwehr- und Schutzfunktion sowohl für das Gebäude wie auch für die Bewohner zugesprochen werden kann, dann macht die Platzierung hier symbolhaften Sinn. Die innerhalb des Turmzimmers ausgewählte Ostseite könnte auf den Neubau des angrenzenden Ostflügels Bezug nehmen, der gleichermaßen im Bestand geschützt werden sollte.

Es bedarf zweifellos weiterer Funde dieser Art, um den Brauch und den Symbolgehalt von eingemauerten Schuhen in Gebäuden weitergehend zu erforschen. Da die Fundgattung und ihr Quellenwert weitestgehend unbekannt ist, wurden bislang nur vereinzelte Funde im Rahmen von Sanierungen sachgerecht geborgen, geschweige denn wissenschaftlich dokumentiert und ausgewertet.¹⁴ Für die Denkmalpflege ist der Fund in Liedberg mit der Dokumentation, Reinigung und Konservierung der Schuhe nicht abgeschlossen. Als Zeitdokument der Bewohner des Schlosses und als Zeugnis eines mit Baumaßnahmen verbundenen Brauchtums sollen die Schuhe an den Ort ihrer Bestimmung zurückkehren. Dies ist auch ausdrücklicher Wunsch des neuen Bauherren.

Anmerkungen

- 1 Für die fachliche Unterstützung und die Beurteilung der Schuhe danken wir: Dr. Rainer Atzbach, Kurator der Ausstellung „Burg und Herrschaft“ im Deutschen Historischen Museum Berlin und Organisator der Fachtagung „Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa – Concealed Finds from Buildings in Central Europe, Bamberg 2003“ (wie Anm. 2). Wertvolle Hinweise gaben Jutta Göpfrich, Dipl. Restauratorin im Deutschen Leder- und Schuhmuseum Offenbach sowie Josephine Hickin, Shoe Heritage Development Officer am Northampton Museum in Northampton, UK. Der engen Zusammenarbeit mit Peter Overlack sowie mit Martin und Magdalena Breidenbach ist es zu verdanken, dass der Gebäudefund sachgerecht geborgen und von den Mitarbeitern des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland dokumentiert und untersucht werden konnte: Gottfried Reinhard führte die zeichnerische Befunddokumentation durch, Jann Höfer war für die fotografische Dokumentation verantwortlich, Gisela Hauck für die konservatorische Reinigung der Schuhe. Die Bauuntersuchung wird seit 2008 von der Verfasserin zusammen mit Dipl. Restauratorin Sigrun Heinen und Gottfried Reinhard baubegleitend durchgeführt.
- 2 Ingolf Ericsson/Rainer Atzbach (Hg.), *Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa – Concealed Finds from Buildings in Central Europe* (= *Bamberger Kolloquium zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1/Archäologische Quellen zum Mittelalter 2*). Berlin 2005.
- 3 Ilse Fingerling, *Gebäudefunde unter Dächern und zwischen Böden*. In: Ingolf Ericsson/Rainer Atzbach (wie Anm. 2), S. 13–20.
- 4 Ingolf Ericsson/Rainer Atzbach (wie Anm. 2). – Die saarländischen Schuhfunde sind publiziert: Gunter Altenkirch, *Der Schuh in der Wand*. In: *Saargeschichten*, 1.2009, S. 24–26.
- 5 June Swann, *Shoes concealed in Buildings. Costume. The journal of the Costume Society* 30, 1996, S. 56–68. – Dies., *Interpreting Concealed Shoes and Associated Finds*. In: Ingolf Ericsson/Rainer Atzbach (wie Anm. 2), S. 115–119.
- 6 June Swann (wie Anm. 5). – Ralph Merrifield, *The Archeology of Ritual and Magic*. London, Blatsford 1987.
- 7 Ilse Fingerling (wie Anm. 3). – Gunter Altenkirch (wie Anm. 6).
- 8 Klaus Freckmann, *Das Bauopfer in der Hausforschung – Befunde und Erklärungen*. In: *Spuren der Nutzung in historischen Bauten* (= *Jahrbuch für Hausforschung*, Bd. 54). Marburg 2007, S. 133–146.
- 9 Die folgenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung der detaillierten Angaben von Rainer Atzbach dar. Literatur: Ders., *Leder und Pelz am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Die Funde aus den Gebäudehohlräumen des Mühlberg-Ensembles in Kempten, Allgäu* (= *Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 2, Mühlbergforschungen 1*). Bonn 2005. – Olaf Goubitz u. a., *Stepping Through Time. Archaeological Footwear from Prehistoric Times until 1800*. Zwolle 2001. – June Swann, *Shoemaking. Shire Album 155*. Aylesbury 1985.
- 10 Die restauratorische Untersuchung und Bewertung der Mauer- und Putzmörtel wurde von Dipl.-Rest. Sigrun Heinen, LVR-ADR, durchgeführt.
- 11 Jakob Bremer, *Das kurkölnische Amt Liedberg*. Mönchengladbach 1930.
- 12 Paul Clemen (Hg.), *Die Kunstdenkmäler der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld* (= *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz*, 3,4). Düsseldorf 1896, S. 53–58.
- 13 Diese Modernisierungsphase könnte auf den letzten kurkölnischen Amtsverwalter Kopp zurückgehen, der das Schloss nach der Konfiskation durch die Franzosen 1811 erhielt. In Betracht kommt auch Freiherr Leopold von Fürstenberg, der das Schloss 1826 erwarb und in dessen Familie Schloss Liedberg bis 1974 blieb.
- 14 Die Dunkelziffer unwissentlich und unwiederbringlich zerstörter Depots ist nach Einschätzung von Rainer Atzbach und Josephine Hickin (wie Anm. 1) sehr groß.